

Thema: Wir müssen uns ändern

Die heilige Mutter Teresa wurde einmal von einem Reporter gefragt, was sich ihrer Meinung nach als erstes in der Kirche ändern müsse. Die weise Ordensfrau antwortete: Sie und ich!

An dieser kurzen Antwort wird uns zweierlei deutlich. Kirche sind nicht nur die anderen, nicht nur die Hierarchie, der Papst, die Bischöfe, die Priester und Diakone; Kirche sind wir alle, wir, die Getauften. Das scheint mir nicht immer im Bewusstsein der Christen zu sein, wenn sie so über die Kirche reden oder auch schimpfen, als ob sie gar nicht dazugehören würden. Man spricht da über die Amtskirche oder auch über die Laienkirche und tut so, als ob sie einander gegenüber stehen würden und miteinander konkurrieren. Das ist ein großer Irrtum. Es gibt keine Amtskirche, sondern nur das Amt in der einen Kirche Jesu Christi.

Es gibt auch keine Laienkirche, sondern nur Laien in einer Kirche Jesu Christi. ER ist das Haupt und wir sind seit der Taufe in seinen mystischen Leib - die Kirche - aufgenommen, sind seine Glieder. Jedes Glied lebt vom Haupt her und hat eine andere Aufgabe vom Herrn übertragen bekommen hat. Diese Dienste, die alle unverzichtbar sind, dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, weil jeder an seinem Platz wichtig ist und die Glieder einander ergänzen, so wie das in unserem Leib ja auch der Fall ist. Nicht der ganze Leib ist Auge, oder nur Ohr, nur Mund, ... und doch brauchen alle einander. Im Leib Christi gibt es deshalb keine Konkurrenz, höchstens in dem Sinne, dass einer den anderen in der Liebe übertreffen will.

Die Kirche ist keine NGO, keine Nichtregierungsorganisation, wie Papst Franziskus gerne zu sagen pflegt, sondern sie ist eine große Glaubensfamilie – und die sind wir. Wenn ein Glied leidet in diesem großen Organismus der Kirche, leiden wir alle mit:

- Deshalb leiden wir auch mit unseren kranken Brüdern und Schwestern, helfen ihnen so gut es eben geht und beten für sie.
- Wir leiden aber auch mit den verfolgten Christen in Nordkorea, Irak, Saudi-Arabien, China, Ägypten... unterstützen sie und nehmen sie mit hinein in unsere Fürbitten.
- Wir leiden auch an den Sünden in dieser Kirche, am Missbrauch durch kirchliche Angestellte, an der Verdunkelung des Lichtes Christi durch einen jeden von uns – denn keiner von uns ist schon heilig.

Und wenn ein Glied sich freut, freuen wir uns auch mit:

- Deshalb freuen wir uns mit den Eltern über die Taufe ihres Kindes, das in unsere Glaubensgemeinschaft aufgenommen wird.
- Wir freuen uns mit den Erstkommunionkindern, wenn sie zum ersten Mal zum Tisch des Herrn gehen dürfen und wenn sie von den Eltern nicht daran gehindert werden, als Ministrant dem Herrn am Altar zu dienen.
- Wir freuen uns, wenn Jugendliche das Sakrament der Firmung empfangen, sich bewusst für Christus entscheiden und nun im Hl. Geist zu leben beginnen.
- Wir freuen uns, wenn zwei Menschen sich das Sakrament der Ehe hier spenden und Gott nicht ausschließen aus ihrer Liebe, wie es heute oft geschieht, sondern

IHN bewusst hereinholen als den Herrn, der mit ihnen zusammen durchs Leben geht, ihnen die Kraft zur Vergebung und Treue gibt und ihre Liebe in aller Bedrohung bewahrt.

- Wir blicken aber auch über unseren Kirchturm hinaus und freuen uns mit der Kirche in Afrika und Asien, die sehr stark wächst und viele Menschen mit der frohen Botschaft erreicht. Unzählige Erwachsene lassen sie auf den dreifaltigen Gott taufen. Allen Unkenrufen zum Trotz derjenigen, die schon seit Jahren den Abgesang auf die katholische Kirche anstimmen: Sie wächst weltweit!
- Wir freuen uns mit dem indischen Bundesstaat Kerala, der so lebendig und fruchtbar im Glauben ist, dass er unzählige Priesterberufungen hervorbringt und wir deshalb schon zum zweiten Mal aus dieser Region einen Kaplan – Pater Vipin - bei uns begrüßen durften. Die spirituelle reiche Kirche dort hilft uns in unserer geistlichen Armut aus.

Schwestern und Brüder,
die Kirche sind wir, und deshalb leiden wir nicht nur an ihr, sondern auch für sie.
Und wir freuen uns auch mit ihr.

Ein zweiter Punkt, den Mutter Teresa mit ihrer knappen Antwort zum Ausdruck bringt: JA, es gibt Anlass, sich zu ändern. „Sie und ich“ meint sie, müssen sich ändern und somit jeder Christ, weil wir immer ausnahmslos alle immer wieder hinter dem Anspruch des Evangeliums zurückbleiben.

Ich halte deshalb auch nicht viel davon, wenn lautstark gefordert wird, dass sich immer die anderen ändern sollen bzw. die Kirche als Institution. Meistens meint man ja dann nur irgendwelche Strukturen, andere erwarten die Streichung von verschiedenen Geboten, die Anstoß erregen.

Die Kirche hat sich nun aber nicht selber erfunden, sondern ist vom Herrn gestiftet worden. Diese Tatsache ist biblisch unbestreitbar. Und der Epheserbrief hebt hervor, wie sehr Christus seine Kirche liebt, trotz aller Fehler, Schwächen, Skandale und Runzeln.

Und dieser Kirche hat von ihrem Stifter eine Verfassung bekommen, eine Grundordnung, die wir nicht einfach auflösen können. Dann wären wir nicht mehr die Kirche Jesu Christi.

Auch der Glaube der Kirche ist nichts selbst gemachtes, sondern ist ihr als Geschenk anvertraut worden. Paulus betont immer wieder, dass er nur das überliefert, was er auch selber nur empfangen hat. Das gilt für jeden Prediger im Dienst des Herrn: Wir verkünden nicht uns selber, sondern geben die Wahrheit nur weiter, die uns anvertraut wurde. Der Glaube ist auch keine Manövriermasse, die nach Lust und Laune verschoben werden könnte. Er darf sich auch nicht dem ständig wandelnden Zeitgeist anpassen: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.“ (Röm 12,2). Die Kirche hat also nicht zeitgeistgemäß zu sein, sondern evangeliumsgemäß – und das ist so der ziemlich größte Gegensatz, den man sich denken kann.

Liebe festliche Gemeinde,
die Kirche ist zwar eine Institution, aber sie ist keine anonyme Masse, sondern besteht aus vielen einzelnen Menschen, genauer gesagt aus über 1,4 Milliarden Getaufter. Soll sich die Kirche ändern und wieder mehr Strahlkraft entwickeln, müssen wir dort ansetzen, wo wir wirklich etwas verändern können, nämlich bei uns selber: unsere Ungeduld gilt es anzugehen, unseren Egoismus, unser Selbstmitleid, unseren Mangel an Liebe und Nachsicht, aber auch unser vorschnelles urteilen über andere ohne Kenntnis der Dinge. Es ist ja zum Volkssport geworden, in erster Linie über andere zu reden und nicht mehr mit ihnen, über anderen zu schreiben und nicht mehr ihnen direkt. Da haben wir gerade hier im Ostallgäu ganz viel Luft nach oben, was anders werden sollte.

Sie kennen vermutlich das afrikanische Sprichwort: „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Angesicht der Welt verändern.“

Das gilt auch für die Kirche: „Wenn viele kleine Christen, an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge der Liebe tun, wird sich das Angesicht der Kirche verändern.“

So wollen wir als gläubige Menschen uns nicht stolz über das Wort Gottes stellen und es dann mit irgendwelchen exegetischen Winkelzügen und Finten so hinbiegen, damit wir uns nicht ändern müssen, sondern wir stellen uns in Demut unter das Wort Gottes – sie und ich.

- Wir wollen heute am Kirchweihfest neu Maß nehmen am Wort des Herrn, das in der Tat immer wieder eine Herausforderung darstellt, aber gerade dadurch verändernde Kraft besitzt. Wer hier nur bestätigt werden will, ist hier fehl am Platz. Es ist gut, wenn wir uns provoziert fühlen durch die Hl. Schrift, gereizt durch eine Predigt, nachdenklich nach Hause gehen – dann kann es etwas nachhaltig auslösen und verändern.
- Wir wollen neu Maß nehmen an den 10 Geboten Gottes, die ja nicht Last sein sollen, sondern Weisungen für ein gelingendes Leben sind.
- Wir wollen neu Maß nehmen an der Liebe Gottes, die bekanntlich kein Maß kannte. Auch wenn wir immer wieder an diesem Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe scheitern, wollen wir uns doch diese Liebe wenigsten als Ziel vor Augen stellen.
- Schließlich wollen wir Maß nehmen an unserem Pfarrpatron, dem Hl. Nikolaus, dem unsere Kirche vor 325 Jahren geweiht wurde. Er hat in seiner Liebe viele Opfer für Christus gebracht hat und will uns mit seinem Feuer anstecken, damit auch wir als entzündete das Geschenk des Glaubens weitergeben können.
- Und wir wollen uns der Gottesmutter Maria anvertrauen, die wir als Helferin und Fürsprecherin der Christen anrufen dürfen. Sie ist die Mutter der Kirche und als solche ist sie besorgt um das Heil jedes einzelnen. Sie hat sich ganz Gott anvertraut, hat sich führen lassen, obwohl auch sie seine Pläne nicht verstand. Ahmen wir sie nach in diesem Vertrauen, überlassen wir uns Gottes Vorsehung in dem Wissen, dass bei ihm letztlich alles zum Guten geführt wird, wenn wir ihn lieben. Amen.